

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Vergleichende Betrachtungen über den Fremdenverkehr in Tirol und in der Schweiz

Angerer, Hans

Innsbruck, 1899

Was kann und soll in Tirol geschehen, um den Fremdenverkehr zu
fördern?

Was kann und soll in Tirol geschehen, um den Fremdenverkehr zu fördern?

„Der Fremde soll dem Volke sein ein
lieber Gast.“

Im Jahre 1898 waren während der Fremdensaison in der Schweiz 2·3 Millionen Fremde. 12 Millionen Nächte haben die Hotels und übrigen Gasthäuser und Pensionen ausgewiesen. Von den Fremden waren 34 pCt. Deutsche, 10 pCt. Engländer, 8 pCt. Amerikaner, 12 pCt. Franzosen. Die Einnahmen der Fremden-Etablissements betrugen 120 Millionen Francs, die übrigen Einnahmen aus dem Fremdenverkehr 20 bis 30 Millionen, die Gesamteinnahme daher 140 bis 150 Millionen Francs.

Hat derjenige, der diese Zahlen liest, noch eine weitere Belehrung nöthig über den volkswirtschaftlichen Wert des Fremdenverkehrs, über den Nutzen, den derselbe einem Lande bringt?

Das Land Tirol, dessen Flächeninhalt nur um ein Viertel kleiner ist, als jener der Schweiz, hatte nach den Ausweisen des Landesverbandes für Fremdenverkehr in den letzten Jahren eine durchschnittliche Gesamteinnahme aus dem Fremdenverkehr von jährlich 12 Millionen Gulden.

Absolut betrachtet, ist dies eine gewiss ansehnliche Summe, und es haben die statistischen Ausweise des Landesverbandes, wodurch der Wert des Fremdenwesens

der Bevölkerung erst zum Bewußtsein gekommen ist, berechtigtes Aufsehen erregt. Wenn man aber die Gesamtziffer der Schweiz entgegenhält, sehen wir erst einerseits, wie weit wir noch zurück sind, anderseits, was uns noch zu thun erübrigt, um den Einnahmen der Schweizer nur einigermaßen nahe zu kommen.

X Die Bestrebungen zur Förderung des Fremdenverkehrs begegneten am Anfange vielfachem Widerstande und häufigen Angriffen seitens der conservativen Partei, obschon es auch einzelne Priester gab, die aus Liebe zum Volke und in richtiger Würdigung der Tragweite dieser Einnahmequelle an den grundlegenden Bestrebungen zur Förderung derselben sich theiligten.

X Wer von diesen unerquicklichen Verhältnissen nichts weiß, lese die Auslassungen der conservativen Blätter und die Landtagsverhandlungen in der zweiten Hälfte der 80er Jahre. Diese Kämpfe sind glücklicher Weise vorüber, denn heute gibt es fast keinen principiellen Gegner des Fremdenverkehrs mehr. Wenn im Landtage oder in der Presse irgend einer es wagt, den Fremdenverkehr als Nachwerk der Liberalen und als religionsfeindlich zu bekämpfen, wird er von keiner Seite ernst genommen und nach dem Sprichworte beurtheilt: „Exceptio confirmat regulam“, die Ausnahme bestätigt die Regel. Die Beobachtung seit mehr als 10 Jahren und die Erfahrungen in den erkatholischen Urantonen der Schweiz sagen es mit Lapidarschrift, daß die Religion des Volkes vom Fremdenverkehr nichts zu befürchten hat. Im Gegentheile, während in der Nähe von Städten, wo kein namhafter Fremdenverkehr stattfindet, Religion und Moral der Bevölkerung auffallend abwärts sich bewegen, findet

man in entfernten Berggegenden, welche während des Sommers die Mittelpunkte des zusammenströmenden Fremdenverkehrs bilden, daß wahre Religiosität und alte Sitte in unverminderter Strenge bewahrt und gerade deshalb von den Fremden durchschnittlich mit Respect behandelt werden. Wer Gelegenheit hatte, in Orten, wo sich ein internationales Eurpublicum festgesetzt hat, die Gegensätze einerseits zwischen dem Treiben der Modewelt in und an den Hotels, der Toilettenglanz, die nervöse Geschäftigkeit in parfümgeschwängelter Athmosphäre und dem stillen Landleben anderseits, das sich in Haus und Kirche im alten Geleise stetig und geräuschlos fortbewegt, etwas eingehender zu beobachten, der konnte sich überzeugen, daß diese Gegensätze, so nahe sie aneinander grenzen, sich dennoch nicht berühren. Wir erlebten unlängst in einem solchen Eurorte einen Moment, der uns des gleichzeitigen Gegensatzes wegen wahrhaft gerührt hat. Die Tabled'hot-Glocke schallte so laut und gleichzeitig so lange, daß wir darüber ärgerlich das Haus verließen und ins Freie eilten. In diesem Momente ertönte vom nahen Kirchthurme das Feierabendgeläute. Während desselben betrachteten wir die zur Tabled'hote eilende Modewelt. Der Moment dieser Gegensätze wird uns unvergeßlich bleiben.

Es gibt einzelne Fälle, wo scheinbar die Religion mit der durch das Fremdenwesen bedingten Erwerbsthätigkeit in Widerstreit kommt, wenn nämlich die Erfüllung religiöser Pflichten dadurch beeinträchtigt wird. Hieher gehört unter anderem der Fall der Inanspruchnahme der Bergführer an Sonn- und Feiertagen. Der Tiroler beeinträchtigt seine religiösen

Pflichten nicht gerne, allein, wenn er auf einer längeren Tour begriffen, an einem solchen Tage keine Kirche erreicht, oder wenn er einen Fremden begleiten muß, der am Fuße des Berges angelangt ist, die Tour über denselben aber an keinem anderen Tage unternehmen kann, wird der Führer mit Rücksicht auf seinen Erwerb, auf den er angewiesen ist, und um den Fremden nicht der Gegend und der Bevölkerung abgeneigt zu machen, dem Zwange gehorchen, wie es auch andere Leute häufig thun müssen. Den Bediensteten entfernter Hotels und Landgasthäuser sowie vieler Schutzhütten ist es während der Fremdensaison häufig unmöglich, an Sonn- und Feiertagen einen Gottesdienst zu besuchen. Die Hirten und Wälder auf den Alpen müssen monatläng denselben entbehren. Dagegen ist niemals ein Einwand erhoben worden. Der Hirte ist auf der Alpe nothwendig im Interesse der Landwirthschaft. Der Fremdenverkehr bildet nun aber eine gleichfalls unentbehrliche Einnahmequelle für die Bevölkerung, weil diese von der Landwirthschaft allein unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr leben kann. Es ist daher sehr bedauerlich, wenn die Thätigkeit der Bergführer in letzter Zeit einseitig und abstract, losgelöst von ihren natürlichen Verpflichtungen, von religiösem Standpunkte angefochten wird. Unter allen Umständen soll aber die Beurtheilung solcher Fälle den betreffenden Seelsorgern überlassen, niemals hingegen der Gegenstand von Zeitungspolemiken und in den Streit der politischen Parteien hineingezogen werden. Diejenigen, welche solches thun, ahnen gar nicht, welchen Schaden sie dem Lande mit ihrer Zeitungs polemik verursachen, welche häufig von den Fremden mißverstanden

wird und in Folge dessen unter denselben Mißtrauen und Abneigung gegen unsere Bevölkerung und die Meinung von einer in derselben herrschenden Fremdenfeindlichkeit erweckt, während doch eine solche durchaus nicht vorhanden ist.

Ueber die Art und Weise, wie der Fremdenverkehr in Tirol sich entwickeln soll, läßt Karl Domanig den Helden seines Romans „Die Fremden“ im Kreise von Bauern und Bergführern sich folgendermaßen äußern: „Wahr muß sein, daß uns der heutige so stark entwickelte Fremdenverkehr materiellen Vortheil einbringt, und daß wir darum froh sein müssen, als durch Auflassung des Straßenverkehrs eine sehr ergiebige Einnahmequelle versiegt ist und die heutigen Verhältnisse so hoch gesteigerte Anforderungen an uns stellen. Der Fremdenverkehr ist also im allgemeinen zwar keineswegs die Haupteinnahme für Tirol, das ist er nicht und kann es nie werden; aber er ist ein bedeutender Nebenerwerb, und trachten müssen wir unter den obwaltenden Verhältnissen uns denselben zu erhalten.“

So äußert sich ein tirolischer Schriftsteller von zweifellos conservativer Gesinnung, und sein Standpunkt muß im allgemeinen als der richtige erkannt werden. Wir Tiroler sind in der günstigen Lage, daß wir von den Schweizern lernen können, das Gute von ihnen anzunehmen und die Schattenseiten zu meiden. Die allgemeine Begründung einer Fremden-„Industrie“, wie sie in der Schweiz besteht, kann nach unserer Meinung vom wirtschaftlichen Standpunkte durchaus nicht empfohlen werden. Der Fremdenverkehr nimmt allmählich eine ganz andere Gestalt an, als er sie

hatte zur Zeit, als die Mehrzahl der Fremdenhotels in der Schweiz entstanden ist. Der Standpunkt der Mode verschwindet immer mehr gegenüber dem andern großen Motive, nämlich dem Bedürfnisse nach Erholung, das in immer größere Kreise dringt und umso mehr zunimmt, je mehr infolge der socialen und sanitären Uebelstände der Städte ein Sommeraufenthalt in gesunder, nervenstärkender Luft nicht mehr ein bloßes Vergnügen, sondern ein unabweisbares Bedürfnis ist für jedermann, dem die Mittel auch nur einigermaßen dazu geboten sind. Aber gerade die Ausdehnung dieses Bedürfnisses auf die breiten Volksschichten, denen zumeist nur bescheidene Mittel zu Gebote stehen, macht es nothwendig, daß ihnen ihre Sommerfrische nicht zu kostspielig gemacht wird. Ist dies der Fall, dann suchen sie andere Gegenden auf, die jetzt zu Hunderten als Curorte und Sommerstationen angepriesen werden, wenn sie auch klimatisch nicht das bieten können, was man in unseren Alpengegenden findet. Wo diese Kategorie von Fremden — und sie bildet das Gros der Sommergäste — sich niederläßt, kann eine eigentliche Fremdenindustrie mit Hotels, die ausschließlich dem Fremdenverkehr gewidmet und auch für vornehmeres und reiches Publicum eingerichtet sind, nicht bestehen, weil diese Hotels der kostspieligen Anlage und theuren Regie wegen genöthigt sind, Preise zu verlangen, die für den Minderbemittelten nicht zu erschwingen sind.

Tirol ist in dieser Beziehung bevorzugt vor der Schweiz, indem es die uralten internationalen Verkehrsstraßen in den Hauptthälern besitzt, an denen die alten Wirtshäuser noch fortbestehen, die nur einer ent-

sprechenden Umgestaltung und Anpassung bedürfen, um dem Fremdenverkehr zu genügen. Die Mehrzahl derselben und zwar hauptsächlich im Wippthal, Pustertal und Vinschgau fallen überdies in die erste Zone und haben eine so hohe Lage, daß der Fremdenverkehr, wenn die Wirthe ihre Pflichten ehrlich und solid erfüllen, sich dort niemals vermindern wird.

In jenen Gegenden aber, welche durch außerordentliche Höhenlage und die Natur der Landschaft hervorragend sind, oder wo sich Heilquellen befinden, ist das Entstehen von eigentlichen Fremdenhotels, in denen auch das reiche, vornehme und verwöhnte Publicum sich findet, im hohen Grade wünschenswert, und es muß sehr bedauert werden, wenn an Orten, wo diese Bedingungen vorhanden sind, diesem Bedürfnisse nicht entsprochen wird. Welchen Aufschwung würde z. B. die Stadt Hall, deren Bevölkerung einer neuen Einnahmequelle sehr bedürftig wäre, erfahren, wenn dort ein comfortables Soolbad entstünde!

Das Gleiche gilt von einer Anzahl von Bädern mit geschätzten Heilquellen, wo bis heute auch die bescheidensten Ansprüche der Fremden kaum befriedigt werden.

Wenn wir von den allgemeinen Betrachtungen über den Fremdenverkehr in Tirol zum speciellen Theile unserer Aufgabe übergehen, müssen wir vor allem das Geständnis ablegen, daß wir zu einem großen Theile nichts neues sagen, was nicht schon wiederholt und in eindringlicher Weise vom Landesverbande gesagt worden ist. Leider haben diese Rathschläge und Ermahnungen bisher nicht allgemein den gewünschten Erfolg gehabt.

Dent= und Actionsfaulheit und Mangel an solidem Geschäftssinn haben sich auf Seite eines großen Theiles unserer Wirte bei dieser Gelegenheit in wahrhaft bedauerlicher Weise kundgegeben, indem die erteilten Rathschläge vielfach gar keine Beachtung gefunden haben. Wir verweisen diesbezüglich nur auf das ausgezeichnete, vom Landesverbands-Secretär Herrn B. E. Platter redigierte Büchlein: „Der Gastwirt auf dem Lande“, Rathschläge für die Inhaber von Gasthäusern, Bade Etablissements, Pensionen etc. herausgegeben vom Landesverbande für Fremdenverkehr in Tirol.“ In demselben ist nach allen Richtungen hin gesagt, was der Gastwirt leisten muß, um den Fremden anzuziehen und zu erhalten.

Diese Rathschläge haben, wie gesagt, nur zu wenig Beachtung gefunden. Wenn ein Wirt sich auf den Standpunkt stellt: Hab ich nur das Geld vom Fremden, dann kann im übrigen alles beim alten bleiben, so begreift er nicht, daß er durch ein derartiges Vorgehen die Fremden auf Nimmerwiedersehen aus seinem Hause und vielleicht aus dem Lande treibt, wo sie ein so wenig befriedigendes Dasein gefunden haben.

Viel bessere Erfolge erzielte der Landesverband mit der von ihm angeregten „Enquete zur Förderung des Fremdenverkehrs in Tirol“, welche am 31. März 1890 unter Theilnahme des Statthalters Baron Widmann und von Vertretern des Landesauschusses und der Regierung abgehalten wurde und von Vertretern aus Deutsch- und Italienisch-Tirol zahlreich besucht war.

Die in dieser Enquete an die Regierung und autonomen Organe gestellten Postulate wurden zum größten

Theile erfüllt. Insbesondere sind es die Organe des Verkehrswesens: Post- und Eisenbahnverwaltungen, welche den vom Landesverbande ausgehenden Wünschen und Forderungen ein geneigtes Ohr schenken und den Fremdenverkehr mächtig fördern helfen. Ebenso wird von Seite der Statthaltereien allen nach Förderung des Fremdenverkehrs gerichteten Bestrebungen entschiedene Unterstützung zu Theil und wird in vielen Fällen, wie z. B. bei Ertheilung von Gasthausconcessionen zu Fremdenverkehrszwecken der Landesverband als begutachtendes Organ herangezogen.

Bezüglich der von der Regierung besorgten statistischen Erhebungen kann allerdings die Bemerkung nicht unterdrückt werden, dass dieselben, obschon auf die einfachste Personenstatistik beschränkt, noch immer unzulänglich und ungenau sind, und dass daher strengere Weisungen an die Erhebungsorgane nothwendig und die Erhebungen zum mindesten auch auf die Nationalität der Fremden auszudehnen wären.

Mit unerbittlicher Strenge, die bisher leider nicht zur Anwendung kam, muss das Zustandekommen der Gasthaustarife (Speisen-, Getränke- und Zimmertarif) verlangt und überwacht werden. Hier darf säumigen oder unredlichen Wirten kein Pardon mehr gegeben werden, denn das Vorhandensein derselben ist eine unerlässliche Forderung der Fremden, welche im Voraus wissen wollen, wie viel Geld sie brauchen und sich auch vor jedem Anschein einer materiellen Uebervortheilung von vorneherein gesichert wissen möchten.

In dem erwähnten Büchlein „Der Gastwirt auf dem Lande“ wurden den Wirten auf das genaueste die Vorschläge über Einrichtung des Hauses und Ver-

pflegung der Fremden gemacht und zwar: wie das Haus von außen beschaffen sein soll (reinlich im Aussehen und wo möglich mit Veranden versehen), im Innern außer der allgemeinen Gaststube ein Fremdenzimmer (das wohl zumeist vorhanden ist), die Schlafzimmer entsprechend mit nothwendigem Mobilar versehen, die Betten hinlänglich groß (innere Länge 2 m, Breite 1 m), große Waschschüsseln u. s. w. Mit Recht bemerkt Dr. Kölner, dass im Fremden-gasthause die Closets eine Hauptrolle spielen, und es ist dem Büchlein eine vom Ingenieur Seif verfasste Anleitung zur Beschaffung geeigneter Closets beigegeben.

Wie wenig wurden die diesbezüglichen Anregungen bisher von unseren Wirten befolgt! Und dennoch sind die Closets eine unerlässliche Einrichtung für ein Fremden-gasthaus.

Bezüglich der Getränke empfiehlt Dr. Kölner, der in diesem Büchlein genaue Vorschläge über die Karlsbader Diät gibt, selbstverständlich guten, echten Landwein. Wo findet man diesen aber? Wie selten er vorkommt, beweist die Thatsache, dass jene Gasthäuser, wo er thatsächlich zu finden ist, eine gewisse Berühmtheit erlangt haben. In keinem Punkte bekundet sich die Stupidität und missverständener Egoismus eines Theiles unserer Wirte deutlicher, als im Halten von billigen Weinen ohne Rücksicht auf ihre Qualität. Anstatt von verlässlichen Weinfirmen oder von Kellereigenossenschaften kauft man durch Vermittlung von Agenten Weine um 2—3 Gulden billiger, ohne Rücksicht darauf, wie sehr das ganze Geschäft dadurch geschädigt wird. Umkehr, entschiedene Umkehr kann daher den Wirten mit schlechten Weinen nicht

dringend genug eingeschärft werden. Wir könnten Beweise erbringen, daß ganze Ortschaften, welche von derselben verdächtigen Firma mit Wein versorgt werden, bei den Fremden förmlich in Verruf gerathen sind und deshalb gemieden werden.

Bezüglich der Küche gibt das Büchlein ebenfalls genaue Aufschlüsse, es enthält, wie bereits bemerkt, sogar ausführliche Vorschriften für jene Sommergäste, welche die Alpen zur Nachcur nach der Karlsbader Cur aufsuchen.

Im allgemeinen schreibt der Verfasser über die Tiroler Küche, daß die Fremden in der Regel damit zufrieden seien; „sie ist vielfach derb, aber kräftig und schmackhaft. Die Klagen, welche dennoch so manchmal über die Tiroler Küche geführt werden, beziehen sich vornehmlich auf zwei Einzelheiten: 1. Auf den Mangel Abwechslung und 2. auf riechendes Fleisch. Dem Mangel an Abwechslung könnte begegnet werden, wenn die Wirte sich hie und da eine Sorte Wildfleisch verschafften, wenn sie das Schweinefleisch, welches doch allerlei Zubereitungen zuläßt und viele Liebhaber zählt, mehr beachten und wenn sie der Geflügelzucht und Mastung mehr Aufmerksamkeit schenken würden, zumal sie dieselbe vielfach leicht und lohnend in den eigenen Haushalt einschieben könnten. In Fällen besonderer Noth könnte man auch zu Conserven greifen, die in allerlei Sorten und zu billigen Preisen erhältlich sind und eines angenehmen Geschmacks nicht entbehren. Leider muß hier gesagt werden, daß es im Lande Tirol mit gewissen Artikeln an manchen Orten noch etwas im Argen liegt. Dahin gehören vor allen: Kaffee, Thee, Butter, Honig, die verschiedenen Brot-

sorten, das Del, Essig, Tafelobst, Käse u. s. f. Hiebei würde sich der Bezug von reinen, unverfälschten und besten Sorten, sowie sorgfältige Zubereitung ohne Beimischung von Surrogaten sehr empfehlen und dies sollte von jedem Gastwirt bezüglich sämtlicher Approvisionierungs-Artikel zum obersten Grundsatz gemacht werden."

Diesen Ausführungen möchten wir noch hinzufügen, daß die Tiroler Wirtin gewöhnlich gute Mehlspeisen zu bereiten imstande ist. Thut sie dies auch, so wird der Fremde mancherlei Mängel in der Fleischkost leichter übersehen.

In Betreff der Reinlichkeit sollte gar keine Klage vorkommen. Ist dieselbe nicht in tadelloser Weise vorhanden, beruht es lediglich auf der Faulheit der betreffenden Wirtin.

In jedem Hause sollte ein sauberes Bannbad zur Verfügung stehen. Die Kosten der Herstellung eines solchen dem Fremden unentbehrlichen Bades sind so gering, daß sie jeder Wirt leicht bestreiten kann.

Jeder Wirt muß eine kleine Bibliothek haben, welche vorzüglich Reisebücher, landschaftliche Schilderungen von Tirol, Skizzen und Erzählungen aus dem Volksleben und mindestens ein gutes illustriertes Blatt enthalten soll. Die Zahl der politischen Tagesblätter kann sehr beschränkt werden, da der Ruhesuchende Fremde in der Regel keine Freude an politischer Lectüre hat.

Wie sieht es aber diesbezüglich in unseren Landgasthäusern, ja sogar in den meisten Fremdenhotels aus? Geradezu jämmerlich. Französische Romane kann man

schonweise in den Besezimmern finden, von vaterländischer Literatur oder von den Büchern Noë's oder Steub's dagegen ist nichts zu finden. In diesem Punkte trägt lediglich der Unverstand der Wirthe die Schuld und es könnte dem Mißstande leicht abgeholfen werden, wenn sich dieselben beim Landesverbande Rathschläge und Weisungen über den Ankauf von entsprechenden Büchern und Zeitschriften holen würden.

Häufige Klagen werden endlich über die Preise von Fremden erhoben. Diesbezüglich muß bemerkt werden, daß die Preise in unseren Landgasthäusern durchschnittlich keine hohen sind. In den eigentlichen Hotels, wo die Regie sehr groß ist, und insbesondere in den entfernt gelegenen, wo die Herbeischaffung der Wirtschaftsbedürfnisse erhebliche Kosten verursacht müssen in Anbetracht der kurzen Saison auch entsprechend hohe Preise verlangt werden. Sie werden von den Gästen solcher Hotels auch gerne bezahlt, wenn dieselben dem dafür Gebotenen ehrlich entsprechen. Dies ist aber leider nicht immer und überall der Fall, sowohl in diesen Hotels, wie in den Landgasthäusern. Es ist dies ein sehr wunder Punkt in unserem Fremdenverkehrswesen, der die Fremden zu Vergleichen mit der Schweiz herausfordert, wo die Preise durchschnittlich höher, aber überall gleichmäßig sind und dem dafür Gebotenen auch vollkommen entsprechen.

Der unehrliche Wirt, der den Fremden lediglich als Ausbeutungsobject betrachtet, bringt nicht nur sich selber, sondern dem ganzen Lande empfindlichen und vielfach unersehbaren Schaden, weil er nicht bloß seine Wirt-

schaft, sondern vielfach das ganze Land bei den Fremden in Verruf bringt.

Wir hoffen, daß keiner unserer Wirte uns die offene Sprache verübeln wird. Die Erkenntnis des Uebels ist die Voraussetzung für die Beseitigung desselben. Die Beseitigung der Uebelstände in unseren Gaststätten und ihre fortschreitende Verbesserung ist aber die wesentlichste Bedingung für eine gedeihliche Fortentwicklung des Fremdenverkehrs.

Die Wirte haben im Landesverbande für Fremdenverkehr ein Organ, wo sie in allen ihren Angelegenheiten die genauesten Auskünfte und Rathschläge unentgeltlich erhalten können, denn die Thätigkeit desselben ist ebenso auf die Förderung von Reformen im Lande selber gerichtet, als auf die Bekanntmachung des Landes in der weiten Welt durch entsprechende Reclame, wofür er in immer steigender Ausdehnung und Nachdrücklichkeit arbeitet und jährlich Tausende von Gulden verwendet.

Wir sind am Ende unserer Betrachtungen und möchten nur noch vor Schluss derselben einige Worte an die Gesamtbevölkerung über die Verpflichtung zur Förderung des Fremdenverkehrs richten.

Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß der Fremdenverkehr demjenigen Theile der Bevölkerung, der an demselben nicht unmittelbar interessiert ist, mancherlei Belästigung verursacht und auch den Lebensunterhalt zeitweise vertheuert. Manch idyllisches Plätzchen, wo unsere Städter einst eine behagliche Sommerfrische genossen haben, ist jetzt ein internationaler Kurort geworden, wo weder die einstigen Preise, noch die ursprüngliche Gemüthlichkeit zu finden ist, und das

Reisen auf den Bahnen während der Fremdensaison gehört auch nicht zu den Vergnügungen. Auch eine Vertheuerung mancher nothwendigen Lebensmittel, wie des Fleisches, macht sich während der Fremdensaison nicht unerheblich geltend.

Das sind aber Opfer, die wir uns aus patriotischen Motiven, aus Liebe zu unserem Volke, für das die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr, welche nicht bloß den Wirten, sondern auch vielen anderen Gewerben und insbesondere auch der Landwirtschaft zufallen, unentbehrlich geworden sind, auferlegen müssen.

Das Bewußtsein, daß am Gesamtwohlstande der Bevölkerung auch jeder Einzelne theilnimmt, muß uns für diese Opfer entschädigen. Man nehme sich in dieser Beziehung die Schweizer zum Muster! Dort ist die ganze Bevölkerung von der Pflicht, den Fremdenverkehr zu fördern, durchdrungen und werden materielle Opfer gebracht, die alles, was bei uns bis heute geschieht, in den Schatten stellen. Bei uns wird von Seite des Staates oder der Landesvertretung eine directe materielle Unterstützung zur Förderung dieses Erwerbszweiges abgelehnt, während in der Schweiz von einzelnen Cantonen kolossale Summen diesem Zwecke gewidmet werden.

Möge dies in nicht ferner Zukunft sich ändern und auch bei uns überhaupt die Erkenntnis von dem volkswirtschaftlichen Werte des Fremdenverkehrs in immer weiteren Kreisen der Bevölkerung sich verbreiten! Nur, wenn die ganze Bevölkerung nach dem Vorbilde der Schweiz an der Förderung des Fremdenverkehrs mit vereinten Kräften mitarbeitet, wird das Einkommen aus demselben sich erhalten und den natürlichen Be-

dingungen, den vielfach unübertroffenen landschaftlichen Vorzügen Tirols, entsprechend sich vermehren. Dafs dies geschehen möge, das walte Gott zu Nutz und Frommen unseres Heimatlandes Tirol!

